

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erstaus

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

N 61.

Sonnabend, den 27. Mai

1899.

Die königliche Oberforstmeisterei in Eibenstock und die Gemeinde Sosa beabsichtigen, den an den Kleinen Bodau hinführenden Weg von der Bockauhofstraße bei Zimmerfacher an aufwärts bis zur Einmündung in den Sosa-Wildenthaler Communicationsweg innerhalb der Staatsforstreviere Auerberg, Sosa und der Flur Sosa — Theil des Sosaer Grenzwegs Parzelle Nr. 665 des Flurbuchs für Sosa — als öffentlichen Weg einzuziehen. Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen hiergegen bei deren Verlust binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen sind.

E. Hannebohn, am 20. Mai 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug v. Ridda.

Nr. 125 des Verzeichnisses der unter das Schanz- und Tanzstättenverbot gestellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 26. Mai 1899.
Hesse.

Onüchtel.

Sonnabend, den 27. Mai 1899,

Nachmittags 3 Uhr

gelangen im Hotel „Stadt Dresden“ hier daselbst eingestellte Pfänder, nämlich 2 Sophas und 2 Hängelampen zur Versteigerung.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht Eibenstock.
Exp. Hirsch.

Nordamerikas nächste Zukunft.

Der Chef der Abteilung für fremde Märkte im Ackerbau-Ministerium der Ver. Staaten hat Ende April einen interessanten amtlichen Bericht veröffentlicht, der die allgemeine Aufmerksamkeit erfordert. Danach war das Jahr 1898 ein ungemein günstiges für den auswärtigen Handel Nordamerikas. Die Ausfuhr war die größte, die bisher beobachtet worden, und die Einfuhr war ungewöhnlich gering. Für jeden Dollar Waaren, der vom Auslande eingeführt wurde, gingen fast für 2 Dollar amerikanische Erzeugnisse nach dem Auslande. Der Werth der Ausfuhr betrug in runder Summe 1210 Millionen Dollar (zu 4 M.), d. h. 178 Millionen mehr als im Vorjahre 1897. Die Einfuhr dagegen hatte nur einen Werth von 616 Millionen Dollar, d. h. 148 Millionen weniger als im Vorjahre.

Von diesem enormen Export des letzten Jahres kommen 70% Prozent auf die Produkte des amerikanischen Ackerbaues. Das zweitbeste Jahr war in dieser Beziehung für die Vereinigten Staaten bisher das von 1892 gewesen, wo aber für 50 Millionen Dollar weniger ausgeführt wurde. Die Ausfuhr amerikanischer Ackerbauerzeugnisse war um 544 Millionen bedeutender, als die Einfuhr derartigiger Produkte von allen andern Theilen der Welt. Von Getreidearten, die zur Brodbereitung benutzt werden, wurden für 333 Millionen ausgeführt gegen 197 Mill. im Jahre 1897. Für Weizenmehl allein betrug die Zunahme 100 Millionen Dollar. Dieser gewaltige Aufschwung erklärt sich durch die hohen Weizenpreise der letzten 2 Jahre, die mit einer vorzüglichen Ernte in Nordamerika zusammenfielen. Zurückgegangen ist die Ausfuhr von Tabak in Blättern, gefalzenem und konserviertem Schinken, Häuten und Butter.

Diese überaus günstige finanzielle und wirtschaftliche Lage im Verein mit den leichten Erfolgen im Kriege gegen Spanien sind die Hauptursache, daß ein immer größerer Theil der amerikanischen Presse und Bevölkerung mit den alten demokratischen Prinzipien, welche das Recht der Eroberung verwerfen, gebrochen hat und die Regierung immer weiter anspornt, moderne Großmachtspolitik, d. h. Kolonialpolitik zu betreiben. Und in der That, wenn man gerecht sein will und die heutige Sachlage im spanischen Amerika kennt und objektiv beurtheilt, so muß man zugeben, daß die Verfolgung, auf dem Wege der Eroberung oder Kolonialpolitik fortzuführen, für die Vereinigten Staaten sehr groß ist.

Wie es scheint, werden die Amerikaner durch vorsichtiges Verhalten und lediglich anständige Behandlung der farbigen Bevölkerung von Cuba daselbst einen Zustand zu verhindern wissen und den Cubanern eine gewisse Selbstverwaltung unter möglicher mildem amerikanischen Protektorat bewilligen. In diesem Sinne sprechen sich wenigstens die Berichterstatter der großen Zeitungen von Panama und Mexiko aus, welche z. Bt. in Havana leben. Was den Zustand der Philippinen betrifft, so scheint es auch hier, daß es den Amerikanern durch kluge Zugeständnisse einer gewissen Selbstverwaltung möglich ist, die großen Opfer an Menschen und Geld für einen Kolonialkrieg auf den Philippinen zu vermeiden. Hat aber die Union diese beiden Wiesen, Cuba und Philippinen erst verbaut, oder glaubt die öffentliche Meinung in den Staaten, daß die Verdaugung oder richtiger „gesetzmäßige“ Ausjaugung dieser Eroberungen durch amerikanisches Kapital und Intelligenz nicht weiter gefördert werden wird, so wird man sich bald nach neuen Wiesen umsehen. Und diese werden den Amerikanern direkt dargeboten, liegen ihnen sozusagen vor der Nase.

Die Zustände in Mittelamerika, besonders in Honduras und Nicaragua sind himmelstreichend und erfordern wirklich nicht wie angeblich auf Cuba — im Namen der Humanität und Zivilisation das baldige Einschreiten einer zivilisirten Großmacht, da die heutigen Bewohner jener Länder den vollgültigen Beweis geliefert haben, daß sie unfähig sind, sich selbst zu regieren und für eine auch nur leidlich durnunftgemäße Ausbeutung der ungeheuren natürlichen Reichthümer ihrer Länder zu sorgen. Diese Paradiese müssen durch eine zivilisirte Macht erschlossen werden, welche für Sicherheit von Person und Eigentum sorgt, den schwachen Revolutionen ein Ende macht und gute Verkehrswege anlegt und schließt.

Die zivilisirte Welt kann nicht weiter ruhig mit ansehen, daß in jenen jenen Freistaaten des tropischen Amerika ungeheure und überaus fruchtbare Landstriche unbenutzt daliegen, die kultivirte Fläche in diesen dieser Republiken zurückgeht, die schönsten Wälder niedergebrannt werden, die Einführung europäischer Industrie und Kapitalien unmöglich gemacht wird, weil sich die Bewohner jener Länder, denen alle republikanischen Tugenden fast vollständig

fehlen, alle paar Monate blutig in den Haaren flogen. Dabei leiden und verarmen die anständigen und friedliebenden Bewohner jener Länder mit und so ist es nicht zu verwundern, daß sich in Nicaragua wiederholt Parteien gebildet haben, welche die Ver. Staaten direkt auffordern, ja bitten, Nicaragua für die Union zu annektiren und der Schandwirthschaft ihrer sogen. regierenden Kreise ein Ende zu machen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Neuerdings erfährt ein Berichterstatter an maßgebender offizieller Stelle, daß die Vertagung des Reichstags im zweiten Drittel des Juni so gut wie sicher in Aussicht genommen ist. Auf einem anderen Wege ist das rückständige Gesetzmateriale, das nach den Pfingstferien nicht erledigt werden kann, nicht zu retten, es muß eben im Herbst dazu Gelegenheit gegeben werden.

— Am Mittwoch ist in Berlin ein Kongreß zusammengetreten, dessen Bedeutung mit der Haager Friedenskonferenz auf eine Stufe gestellt zu werden verdient, was die Absicht betrifft, der aber aller Wahrscheinlichkeit nach an Erfolg die Haager Konferenz übertreffen wird. Ist der Krieg eine Geißel der Menschheit, so ist es das Heer der Krankheiten nicht minder und die verheerendste und verbreitetste Krankheit ist leider die Tuberkulose, die Schwinbucht. Ihre Bekämpfung als Volkskrankheit ist die Aufgabe des in Berlin tagenden Kongresses. Man will über eine Frage berathen und entscheiden, die wie kaum eine zweite die ganze Menschheit berührt; es gilt eine Saat auszustreuen, die, wenn auch langsam und allmählich, so doch sicher segensreiche, herrliche Frucht zeitigen wird. Gerade wir Deutschen dürfen stolz auf diesen Kongreß sein; sind es doch deutsche Kräfte, die an der Spitze dieser Bewegung stehen, haben doch deutsche Kräfte, ein Robert Koch, ein Drexler, das Hauptverdienst um die Erkennung und Heilung der Tuberkulose. Freilich kaum ein zweites Land der Erde hat auch die Geißel jener entsetzlichen, die Menschen oft in blühenden Jugend dahinführenden Seuche so furchtbar zu verspüren wie gerade Deutschland. Nach einer genauen Statistik beträgt die Zahl der tuberkulösen Lungenkranken in Deutschland über eine Million und alljährlich erliegen davon gegen 150,000 Menschen der tödtlichen Krankheit. Tuberkulose ist eine Volkskrankheit im weitesten Sinne des Wortes, und darum ist es geradezu Pflicht der Gesellschaft, des Staates, für das Wohl der Tuberkulösen zu sorgen, die eine große Gefahr für die Volksgesundheit bedeuten. Tuberkulose ist heilbar! Das Wissen wir jetzt, und die moderne Forschung hat uns auch den Weg gezeigt, auf dem wir dem furchtbaren Feinde begegnen können. Der deutsche Arzt Dr. Drexler in Göttersdorf war der erste, der Schwindsüchtigen Genesung schuf; die Grundzüge, die Drexler bei Behandlung Tuberkulöser in Anwendung brachte, haben in allen zivilisirten Staaten Nachahmung gefunden. England, Frankreich, Rußland, Oesterreich, Amerika, die Schweiz, sie alle schritten zum Bau von Lungenheilstätten. In Deutschland wurde die Bewegung bereits im Jahre 1889 eingeleitet, aber erst vor vier Jahren wurden die ersten Heilstätten begründet. Berlin besitzt jetzt vier große derartige Krankenhäuser: die städtischen Heilstätten auf den Kielesgütern zu Blankenfelde und Malchow, die Heilstätte des Vereins vom Rothem Kreuz am Grabowsee und das Sanatorium des Berlin-Brandenburg Heilstätten-Vereins zu Velsitz, das jetzt gerade im Rohbau fertig gestellt ist. Die ärztliche Leitung dieser Anstalten ruht in den Händen unserer bedeutendsten Kliniker, eines Ernst v. Leyden, eines Karl Gerhardt. Die bisher erreichten Erfolge sind überraschend, ja über die kühnsten Erwartungen glänzend. Die Aufgabe des Kongresses wird es nun sein, die weitesten Schichten der Bevölkerung für diese allgemeinnützigen Bestrebungen zu gewinnen und namentlich auch die hohen Staatsbehörden dafür zu interessieren.

— Die drei von den Vertrags-Regierungen ernannten Kommissare, welche die unentwirrbaren Streitigkeiten auf Samoa untersuchen sollen, sind am 13. d. Mts. in Apia angelangt. Sie sind in der ersten Woche des Mai von San Francisco abgereist und die Schiffe der „Union Steam Ship Co.“ brauchen von dort bis Apia 16 Tage. Schon diese Zwischenzeit hat klar gezeigt, von welcher guten Wirkung der deutsche Vorschlag auf Ernennung ganz unbetheiligter Kommissare gewesen ist. Der Kampf hat auf Samoa aufgehört, es ist Ruhe eingetreten und der immer steigenden Berührung ist ein Ende gemacht. Damit sind schon die Chancen für eine Verständigung bedeutend gestiegen.

— Rußland. Infolge Streiks in einer Zutefabrik kam

es in Riga zu schweren Ruhestörungen. Mehr als dreißig Häuser wurden von der Menge angezündet. Beim Kampf mit den Revoltirenden kamen 16 Personen ums Leben. Ueber Riga ist der Belagerungszustand verhängt worden.

— Frankreich. Es scheint nun sicher, daß der Kassationshof nächsten Montag, den 29. Mai, über die Revision des Dreyfus-Prozesses entscheidet. Wenigstens hat der erste Präsident an die Mitglieder die Einladung zu den Verhandlungen erlassen.

— Portugal. In einer Betrachtung über den Besuch des deutschen und des englischen Geschwaders vor Lissabon führt die angehehenste Zeitung Portugals, das „Diario de Noticias“ aus, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß der Besuch nicht zufällig, vielmehr das Resultat irgend welcher zwischen den Kabinetten vorher geregelter Kombinationen war. Es wäre zu großer Zufall gewesen, wenn die beiden Geschwader ohne Verabredung in Lissabon zusammengetroffen wären und man beiden einen außergewöhnlichen, besonders bezeichnenden Empfang bereite. Der Besuch habe einen freundschaftlichen, sympathischen Charakter gehabt und habe bewiesen, daß Portugal durch seine geographische Lage und seinen Kolonialbesitz durchaus nicht ein vernachlässigungswerthes Object sei. Man wisse freilich nicht, noch werde man es bald erfahren, unter welchen Gesichtspunkten und zu welchem bestimmten Zwecke die deutsch-englisch-portugiesische Allianz oder Liebereinkunft, welche durch den Geschwaderbesuch ostentiv gemacht sei, geschlossen wurde, denn das Geheimniß sei die Seele des Geschäftes. Allerdings bleibe manches aufzufällig, so, weshalb das englische Geschwader vor dem deutschen eintraf, als ob jenes eine Priorität oder selbst Suprematie beanspruche; weshalb sämtliche Festlichkeiten für jedes Geschwader separat veranstaltet wurden; weshalb das englische Geschwader so wesentlich stärker als das deutsche war. Das Blatt glaubt, daß vielleicht in den europäischen Kabinetten etwas vorgehe, was diese Demonstration hervorgerufen hätte, um den Wiberstachern zu zeigen, daß Portugal auf die Unterstützung mächtiger Freunde rechnen könne.

— Amerika. In Amerika wird neuerdings wieder der Plan einer Auftheilung der Samoa-Inseln ernstlich erörtert. Der Marine-Sekretär Long hat dem Präsidenten eine umfangreiche Denkschrift darüber eingereicht, daß im Interesse der Machtstellung der Ver. Staaten im Stillen Ozean dringend geboten sei, eine der Samoa-Inseln gänzlich in Besitz zu nehmen und dort einen Kriegshafen ersten Ranges zu errichten. Hierzu würde sich am besten Pago-Pago eignen. Mac Kinley wird voraussichtlich die Denkschrift dem zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufenden Kongreß vorlegen und die Theilung der Samoa-Inseln zwischen den drei Schutzmächten vorschlagen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. Mai. Am nächsten Montag Abend wird die alljährlich während der Sommerferien in Carlsbad weilende Zigeuner-Kapelle unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Horvath József im Saale der Feldschützen hier selbst ein großes Instrumental-Concert veranstalten, auf das wir unsere geehrten Leser hiermit noch besonders aufmerksam machen möchten. Die Capelle, im ungarischen Nationalkostüm auftretend, hat bereits vor zwei Jahren in Eibenstock mit gutem Erfolg concertirt, denn sie besitzt nicht nur einen begabten Dirigenten, sondern auch sehr leistungsfähige Mitglieder. Die Eigenartigkeit der Zigeunermusik dürfte allein schon einen starken Anziehungspunkt für den Besuch des Concertes bilden.

— Hundshübel. Am 3. Pfingstfeiertag fand unter überaus zahlreicher Theilnahme von nah und fern in Zschorlau das diesjährige Wanderverfest des Schneberger Kreisvereins für innere Mission statt. Herr Vereinsgeistlicher Weidauer, Dresden, predigte über 2. Samuel 23, 13—17, von den Pfingsten der barmherzigen Liebe, es gilt den heiligen Geist zu bitten, daß er uns fest zusammen schließe in der Liebe Christi, und die Augen öffne für unsere Aufgaben und uns willig mache zu opferfreudiger Mitarbeit. Die Festcollekte ergab 112 M. 50 Pf. An den Gottesdienst schloß sich, wie immer üblich, eine Nachversammlung im Schmidt'schen Gasthose. Herr Superintendent Roth, Schneeberg, z. B. Kreisvereinsvorsitzender, begrüßte die zahlreiche Versammlung mit herzlichem Worten und wies zugleich auf die Bedeutung und Ziele der inneren Mission im Allgemeinen hin. Herr Vereinsgeistlicher Weidauer gab sodann ein längeres Referat über die Gemeindegliederung und Herr Pf. Eberhard, Bernsdorf, berichtete von Wichern's Leben und Wirken. Nach dem vom Ortspfarrer Herrn Pastor Helbig gesprochenen Schlußwort ging die Ver-

sammlung auseinander. Die von auswärtig gekommenen Festteilnehmer, u. A. der Männerverein Eibenstock und der Missionverein Humboldt, zogen ein jeder seine Straße fröhlich und Gott dankend wieder heimwärts, beglückt und vollbesiegt von dem schönen, segneten Verlauf des christlichen Festes.

— **Zwickau, 25. Mai.** In den Kreisen der hiesigen Fleischer und denen der Umgegend wird gegenwärtig ein geradezu unglaublicher Hader eifrig besprochen, der es verdient, in die breiteste Öffentlichkeit zu gelangen. Von dem Bezirksarzt in Gewa war das Fleisch eines in einem Nachbarort stehenden Stüdes Rindvieh als ungenießbar befunden und zur Vernichtung bestimmt worden. Der Verkäufer verkaufte aber das Thier an den Fleischer L. in Schedewitz zu einem sehr niedrigen Preise. Der Gemeindevorsteher des betr. Ortes hatte jedoch von dem Kaufe Erlaubnis und den Gemeindevorstand von Schedewitz telegraphisch von dem Handel verständigt. Dieser setzte sofort die Polizei in Kenntniß, welche zunächst nichts ermittelte, bis bei einer Hausdurchsuchung das Thier gefunden wurde. Selbstverständlich wurde das Fleisch beschlagnahmt und die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben.

— **Oschatz, 23. Mai.** Der Briefträger Stamm von hier, der gestern mittels Rad eine Fahrt nach Meissen unternommen wollte, ist am „Kauen Berge“ bei Losenwitz plötzlich gestorben. Wahrscheinlich hat ein Herz- oder Gehirnschlag dem Leben des 24-jährigen Mannes ein Ziel gesetzt. Der Verstorbenen hatte am ersten Pfingstfeiertage seine Verlobung gefeiert.

— **Schellenberg, 24. Mai.** Ein größeres Elektrizitätswerk beschäftigt die Aktiengesellschaft Siemens u. Halske zu erbauen, falls genügende Abnahme elektrischen Stromes für Licht, Kraft- und Heizeizwecke gesichert wird. Das Werk soll die Städte Schellenberg, Lengfeld, sowie die Gemeinden Börnichen, Borsdorf, Crippendorf, Grünhainichen, Krumhermersdorf, Leubsdorf, Hammer-Leubsdorf, Wilsdorf, Reifland, Rauenstein, Dorfschellenberg, Waldkirchen, Wärschendorf, Zschopenthal, sowie benachbarte Orte mit elektrischer Energie versorgen.

— **Fahrpreisermäßigung nach Frankfurt a. M.** Zur Erleichterung des Besuchs der bis einschließlich 18. Juni d. J. in Frankfurt a. M. stattfindenden Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erhalten die in der Zeit vom 7. bis einschließlich 18. Juni d. J. auf Stationen des sächsischen und preussischen Staatsbahnbereiches gelassen einfachen Personen- und Schmalgütertarifen I. II. und III. Klasse nach Frankfurt a. M. Gültigkeit zur freien Rückfahrt nach der Abgangstation bis einschließlich 18. Juni unter der Bedingung, daß der Besuch der Ausstellung durch Abstempelung der Fahrkarte bescheinigt ist. Wird im Mangel durchgehender Fahrkarten nach Frankfurt a. M. die Lösung zweier Fahrkarten erforderlich, so gestattet die mit der nach Frankfurt a. M. lautenden Fahrkarte zusammen vorgelegte einfache Personenzug- oder Schmalgüterfahrkarte an anschließenden vorliegenden Strecke die gleiche Vergünstigung, wie die Fahrkarte nach Frankfurt a. M. Reisende, die eine Fahrkarte einer anschließenden Strecke besitzen, haben auf der Hin- und Rückfahrt nach Frankfurt a. M. die Bescheinigung der Ausstellung zum Zweck zu geben und müssen darauf bedacht sein, daß ihnen der Fahrpreis nicht abgenommen wird. Auf dem Hin- und Rückweg ist je einmalige Fahrunterbrechung gegen Verweisung durch den Stationsbeamten gestattet; die Rückfahrt muß bis zum 16. Juni Mitternacht beendet sein.

— **Die Handels- und Gewerbetreibenden Klauen** hatte ein Besuch des Vereins der Textil-Industriellen zu Chemnitz um Herstellung einer billigen und schnellen Stückgüterbeförderung für Textilwaaren nach England bei der Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen unter der Voraussetzung befürwortet, daß der gesammte sächsische Export-Industrie eine bequeme Benutzung der erbetenen Transportleistungen ermöglicht werde. Die Königl. Generaldirektion hat der Kammer auf ihr Verlangen am 12./15. Mai folgendes mitgeteilt: „In der Beförderung des zur Aufnahme der Stückgüter von Chemnitz nach London über Weiffingen bestimmten Wagens wird vom 16. d. M. an eine weitere Beförderung ein- treten; es soll der 7.°° Vormittag in Chemnitz abfahrende Wagen am dritten Tag 9.°° Vormittag in Weiffingen ankommen, so daß sich im günstigsten Falle eine Beförderungsdauer von 102 Stunden ergibt. Die Beförderung bis Weiffingen wird durch die Sonntagsruhe nicht beeinträchtigt. Dagegen hat die Direktion der Dampfstraßenbahnen Gesellschaft Jersand mitgeteilt, daß am Sonnabend nur verderbliche Waaren verschickt werden und daß am Sonntag aus Weiffingen nur dann Frachtgüter zum Versand gelangen, wenn die zu verschickenden verderblichen Waaren (Schnee- und Eisgüter) nicht allein Raum beanspruchen. Betreffs derjenigen Güter, die über Leipzig-Weiffingen nach London abzufertigen sind, aber nach Lage der sächsischen Landesstationen (s. B. Klauen i. S. und Reichenbach i. S.) dem Kurzwagen Chemnitz-Weiffingen im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen nicht beizulegen werden können, hat die Generaldirektion bei der preussischen Anstaltsbahn erreicht, daß die Zuladung in Leipzig, Magdeburger Bahnhof, bemerkt werden soll. Hierdurch ist auch für das Postland die Möglichkeit geboten, den bezeichneten Kurzwagen mit Postzell zu bemühen.“

12. Ziehung 5. Klasse 135. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 23. Mai 1899.

5000 Mark auf Nr. 9549 27264 44825 93497 99548. 3000 Mark auf Nr. 4787 4871 6588 6843 10111 12228 19023 19326 20624 21061 21172 26787 30862 34982 35094 43421 45715 49349 51154 52019 52484 55345 55515 57186 61509 64668 64754 68743 68783 67791 69123 71777 72117 79818 83551 84928 86224 88968 93586 99099 99182.
1000 Mark auf Nr. 944 1118 3634 4500 6905 7271 13875 14048 17444 26746 29208 29804 31880 34894 38275 39631 43320 46886 53709 54285 55783 56719 59565 59984 61231 61758 62196 65595 68138 69079 70618 75298 84587 90184 92036 94214 94227 97543 97661 98374.
500 Mark auf Nr. 463 3851 8057 10768 12038 12779 14834 15061 18240 20256 22160 23932 35670 40746 42873 43528 49156 49361 57885 60108 62016 63429 63461 64727 69673 72003 77877 80597 81022 81804 82098 85123 86844 88203 89464 91273 97618 97970 98995.
300 Mark auf Nr. 1418 2373 2717 4197 4558 4788 5506 6421 7987 8502 9077 14078 15270 17249 19487 19773 20548 21526 21662 21999 22411 26976 28911 29273 29265 30031 30136 30295 30594 31048 31476 31551 31899 31899 32261 32375 32312 33034 33491 33690 34196 35098 35451 35549 36308 37887 38285 40811 41641 43049 44096 45536 45798 46888 47492 49882 51538 52288 53328 53694 55677 54844 55235 56815 57770 58418 59734 60116 60212 60214 60389 62728 62891 63294 63808 64536 64483 64691 65393 65926 67039 67108 67146 67968 68855 69543 71319 71547 72525 73634 74078 74244 74458 76342 76582 76816 77239 77585 78324 78347 79793 81016 82115 82187 82482 82902 82909 82813 83323 83601 84894 85086 86736 87245 87541 89040 89331 89843 90845 91280 92434 92505 93747 93903 94484 94975 95653 97763 97823 98050 98658 98792.

13. Ziehung, gezogen am 24. Mai 1899.

40,000 Mark auf Nr. 10512. 10,000 Mark auf Nr. 60492. 5000 Mark auf Nr. 29454 52585. 3000 Mark auf Nr. 348 1610 3332 4508 5243 6612 8880 10901 11769 12043 13138 14975 17848 20387 23173 23511 35447 37152 38179 39488 39762 41104 42385 43177 45557 51948 51977 52056 52122 57787 60634 61391 61857 62703 65997 69637 69342 73190 73206 74430 75027 76374 79160 82242 83452 84332 84703 86479 91648 91749 92686 93273 94388 96499 99670.
1000 Mark auf Nr. 5087 8043 10810 11824 12840 17580 17598 17969 20357 24995 25989 30628 36387 36873 37107 37675 38465 45408 46261 47705 60761 63351 53611 56388 58945 59726 62124 62495 65313 67324 68200 76544 77583 79684 80050 82922 83780 85696 86272 89764 93784 94485 96075.
500 Mark auf Nr. 796 2382 10510 12129 12573 13527 18256 18273 19880 22716 23267 24385 25264 27013 34866 35153 38023 38120 39671 41588 42293 43077 46220 46848 47971 50891 53740 54016 54574 54590 56199 57276 58179 59403 59863 63680 65585 65699 69150 69717 70891 79139 79644 81619 88883 88532 88743 91873 92231 97787 97852 99604.
300 Mark auf Nr. 1539 3150 3496 5107 5690 7036 7691 10118 10443 11822 12152 12257 12700 13821 14304 14804 15821 15402 15782 17257 19189 19857 19837 20890 21390 21574 21894 22174 23776 24106 25174 26544 26781 26808 26991 31089 31518 32219 33996 34659 35420 36548 36551 36623 38020 38718 37151 37681 37813 38186 39614 40064 40267 40590 42273 43048 44989 45659 45980 46310 46818 46860 49424 50420 51516 52183 53782 53844 55148 55569 56564 56186 59319 61859 63287 63163 63707 66444 66550 67245 67955 67972 68131 68853 72182 73257 73547 74096 78209 79004 79130 79201 80689 83829 84314 84712 87179 87265 87440 88191 89251 90924 92311 93013 94427 94468 94691 95389 95616 96207 96533 96803 97612 99059.

Hundert Jahre Kleidermode.

Wenn wir am Ende des Jahrhunderts unsern Blick rückwärts wenden, so fällt er auf so viele interessante Punkte, daß es wohl lohnt, bei diesem oder jenem zu verweilen. Ein solcher ist die Kleidermode, denn sie hat gerade von 1799—1899 die gewaltigsten Umwandlungen erlebt, sodaß es verlohnt, darüber einen historischen Rückblick zu halten.

Die französische Revolution hatte mit Blut die zierliche Welt des Rokoko mit Keisrod, Puder und Schönheitspflästerchen weggeschwemmt. Die der antiken Welt nachgebildete Republik Frankreich verlangte auch Moden, die sich denen der untergegangenen altgriechischen Republik anschlossen und es wurde demgemäß eine Mode in Schwung gebracht, die bei gewissen Damen Frankreichs fast durchsichtige Kleider zeitigte, sodaß die Spötter jener Zeit meinten, der Anzug der edlen Modedame bestünde eigentlich nur aus dem Kleidungsstücke, daß unmittelbar auf dem Körper getragen würde und einem Gürtel. Das Klima von Paris verbot jedoch bald so leichte Kostüme, außerdem wurde Napoleon Bonaparte Kaiser der Franzosen und von seinem pomphaften Hofe ging gar bald eine Kleidermode aus, die kurz als „Empire“ bezeichnet wird. Mächtige Schleppegewänder, hoch gesürrt, reich an orientalische Turbane (mit Ketten und Federn verziert) erinnerten Hauptschmuck bilden das Kennzeichen der Damenkleidung jener Zeit.

Bei den Herren trachten gewann der noch heute courtfähige Frack Terrain. Allen derselbe das Licht der Welt erblickt hat, wissen wir nicht. Allgemein hoffähig wurde er neben dem damals nach französischem Muster reich gestickten Uniformen zu Anfang dieses Jahrhunderts, obwohl ihn schon Karl August von Weimar zusammen mit Goethe — von diesem braun mit blauen Knöpfen als „Wertherfrack“ eingeführt — in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts getragen hatte. Der Jopis, bis 1806 in der preussischen Armee reglementsmäßig, verschwand nach dem Unglück von Jena mit einem Schlage und der ungeputzte, kurzgehaltene Haarwuchs war damit überall eingeführt.

Abenteuerrich waren noch die Herrestrachten jener Zeit. Der knappe Frack hatten einen sehr hohen Kragen, der meist die Hälfte der Ohren mitbedeckte. Die enganliegenden Beinkleider liefen in Samaschen vom Knie abwärts aus. Die Kopfbedeckungen bildeten riesige Bärenmägen, mit Federstaben und farbigen Behängen aufgesetzt oder unförmliche Tschalos, zur Parade mit Troddeln und einem endlosen Stutze, dem „Lampenputzer“, verziert. Die Befreiungskriege setzten die Franzosenwirtschaft mit eisernem Besen aus Deutschland hinaus. Die „Teutschen“ hatten sich als Volk entdacht und schufen die „deutsche Mode“. Sittsam kleideten sich die Jungfrauen wie Greichen und Küchlein von Peilbrunn und der teutsche Jüngling, besonders auf den Universtitäten, trug weite Hosen über dem besperrten Stiefel, einen offenen Rock aber zweifelhafte Wäsche und putzte den Anzug mit einem mächtigen, womöglich gestickten Handtuch und einem Federbart. Von da bis zur so oft bespotteten „Hiebermaierzeit“ war nur ein Schritt. Es war Frieden und Ruhe in dem durch den endlosen Krieg verarmten Lande. Geldmangel und noch schlimmeres, die Demagogie, erstreckten die erst so herrlich lobenden Flammen der Begeisterung. Ja, damals schuf Metternichs Polizei den deutschen Michel mit Zipselmütze, Schlafrock und langer Peise, der erst anno 66 von Bismarck aus dem Schlafe gerüttelt wurde.

Aber schon zu Anfang der 40er Jahre, gleich nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, ging ein frischerer Zug durch die Moden des Herres. Als Kronprinz hatte der geistreiche Monarch einst auf der Parade im Lustgarten zu Potsdam bei den Lobsprüchen eines aufkommenden, fremden Gesandten über das schöne Aussehen der Truppen vor dem Flügelmann der Leibkompanie ein Geldstück hinfallen lassen und dem Soldaten befohlen, es aufzuheben. Der Mann konnte sich indessen in dem engen Paradeanzuge nicht bücken. Der Kronprinz erhielt zwar für den Scherz Stubenarrest, hatte aber doch den drastischen Beweis gegeben, wie unzweckmäßig die bestehende Uniform noch sei: Als er den Thron bestiegen hatte und das Dreifache Zündnadelgewehr einführen ließ, das ja zu seiner Ausnutzung vom Soldaten größte Beweglichkeit verlangt, führte er die neue schöne und praktische Uniform ein, die in Deutschland mit geringen Änderungen noch heute getragen wird.

Das Jahr 1848 brachte auch so mancher Änderungen in den Moden, vor allen in den Trachten der Mäner. Die Polen brachten den Schmurrack mit, gewaltige „Federbüttel“ kennzeichneten den Turner und Freiheitsmann, während der Cylinder mit handgroßer Kolarde und „Batermörder“ von den Conservativen getragen wurde. Aber bald machte Frankreich, wo Kaiser Napoleon mit seiner entzückend schönen Gattin Eugenie im höchsten Glanze regierte, die Moden. Das Ungethäm aller Ungethäm, die Percoline, wie man sagt von Eugenie vor Julius Geburt wieder hervorgefucht, regierte die Frauenwelt. Gleichzeitig kam — und das begrüßen wir gern — von Frankreich die Vorliebe für seine Leibwäsche bei beiden Geschlechtern auch anderwärts in Mode. Frankreich ist, trotzdem es ein Sedan erleben mußte, doch auf dem Gebiete der Damenmode mit seinem herrlichen „echt Pariser Ehit“ Weltbeherrscherin geblieben. Die Männermode scheint von England aus eine Umwandlung zu erhalten. Die Jäger'sche Wolle-Nationaltracht schlug fehl, aber die Kniehose des Kavaliers, Schlittschuhläufer, kurz des Sportman ist salonfähig geworden. Auch die deutsche Hoftracht schreibt die Kniehose vor. So stürmt es also mächtig gegen die häßlichen „Pantalone“ an. Auch Damen im getheilten Rock saßen wir auf Kopf und Rad schon genug und die Naturheilkunde arbeitet genug an der Herstellung gesundheitsgemäßer und schöner Damenmoden, vor Allem ohne Korsett!

Also auch hier in de siecle Leben und Bewegung wie überall. Nur eins ist geblieben: die menschliche Eitelkeit. Aber, wir sind doch schon so weit, daß in der Mode nicht nur das „Ausfallen“, sondern ästhetische Schönheit im Vordergrund sind.

In eigener Fassung gefangen.

Von Ernst v. Waldow.

(V. Fortsetzung.)

Erst am Ende des Mahles begann Mrs. Paulet etwas weich stimmen zu werden und sprach von dem „theuren Seligen“ und wie sie sehr oft daran zweifle, daß sie es vermöchte, einen zweiten Eheband zu schließen. Es schien fast, als wenn Herr von Brittwitz von London aus einen Korb erhalten sollte.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, da Hortense bemerkte, daß Theresie sich nur mit Anstrengung aufrecht hielt.

Das junge Mädchen gestand zu, an einer heftigen Migräne zu leiden, und sprach die Absicht aus, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen, um etwas zu ruhen, der Schlaf sei das Einzige, was ihr etwas Linderung verschafft.

Dem stimmten die Ändern bei, und man trennte sich. Hortense hatte erklärt, mit dem Schnellzug, der die Station

2. um 8 Uhr 20 Minuten Abends passirte, fahren zu wollen; nach halb acht Uhr sollte aufgebrochen werden.

Theresie that wirklich, wie sie gesagt hatte. In ihren Gemüchern angelangt, sank sie erschöpft auf ihr Lager und zog die Vorhänge des Himmelbettes fest zu, um es ja recht dunkel zu haben. Als sie erwachte, fühlte sie sich merkwürdig besser; sie wußte nicht, wie lange sie geschlafen hatte, aber nach dem im Zimmer herrschenden Dämmerlicht zu schließen, mußte es schon ziemlich spät sein. Sie erhob sich hastig und begann ihren Anzug zu ordnen, um von Mrs. Paulet noch Abschied nehmen zu können. Im Begriffe, die Knöpfe des Kleides zu schließen, durchsuchte sie ein jäher Schreck; sie tastete an ihrem Halse herum, durchwühlte die Pöster des Lagers — vergebens, sie fand das Gesuchte nicht — sie hatte die Kette mit dem goldenen Kreuz, den Talisman verloren!

Doch plötzlich wurde sie ruhiger; jetzt fiel ihr etwas ein, nun wußte sie, wo sie ihr Kleinod verloren hatte — im Pavillon. Als Richard sie so ungeschäm an sich gezogen, mußte die Kette sich gelöst haben und zu Boden geglitten sein. Das seltsame leichte Geräusch, das sie, wie von einem fallenden Körper herrührend, vernommen, war im Zimmer selbst gewesen, verursacht durch das Aufschlagen des schweren, goldenen Kreuzes auf dem Boden des Lagers.

Schnell entschlossen, stieß Theresie den Fensterladen auf. Der Himmel hatte sich mit dunklen Wolken umzogen, und deshalb wurde es so düster. Der Zeiger der Uhr wies auf sechs; sie hatte noch Zeit, sich vor der Abreise der Paulet in den Park zu begeben, um ihr Kleinod zu holen. Doch nein, da wurde an die Thür gepöcht — es war sicher Mrs. Paulet, die zu ihr kam, um Abschied zu nehmen. Nun, die würde sich ja nicht lange aufhalten, und dann konnte sie immer noch im Pavillon suchen; dies mußte heimlich geschehen, denn es sollte Niemand vermuten, daß sie heute dort gewesen.

Im Nebenzimmer wurde gesprochen. Wer war denn mit Hortense gekommen? — Ah, Ferdinand, so schien es — der wollte sich heute wohl gar nicht von der schönen Wittwe trennen und die letzten Stunden noch auskosten.

Jetzt klopfte Hortense wiederholt an die Thür des Schlafgemaches. „Darf ich eintreten, Fräulein von Elternhoff? — Natürlich nur ich allein, den Baron lassen wir draußen.“

„Ich komme gleich“, rief Theresie zurück, „oder besser — treten Sie bei mir ein, Mrs. Paulet; ich fühle mich wirklich noch etwas angegriffen.“

Durch die geöffnete Thür glüht Hortense, und das junge Mädchen mußte eine Flut von guten Rathschlägen, die Migräne betreffend, und von Entschuldigungen, daß die Leidende gestört worden sei, über sich ergehen lassen. Sie sollte sich nur wieder niederlegen und so schlummern versuchen; das sei das Beste, auch noch ein Brause-Pulver nehmen oder etwas Morphium. Aber Ruhe — Ruhe vor allen Dingen!

Und dann kam noch ein Schwall von Danksgungen und Freundschaftsversicherungen, eine herzliche Umarmung und wiederholtes „Auf frohes Wiedersehen!“

Hortense Paulet rüstete sich zum Fortgehen. An der Thür angelangt, wandte sie jedoch noch einmal den Kopf und sprach: „Soll ich Ihnen nicht die Friebland senden, liebes Fräulein Theresie?“

„Nein“, entgegnete Theresie, „ich bitte im Gegentheil, ihr zu sagen, daß sie mich nicht stört; ich will nichts — nur Ruhe — höchstens ein erfrischendes Getränk.“

„Dort steht Limonade auf Eis“, sagte Hortense, die Thür zum Douboir öffnend, „das muß die Friebland bereits hereingebracht haben — der Baron hat sich in aller Stille empfinden — das Zimmer ist leer — dem ist das Barten zu lang geworden. Und nun nochmals Lebewohl! Jetzt lasse ich Sie allein; sollten Sie sich besser befinden, so sehe ich Sie noch, bevor ich den Wagen besteige, wenn's auch nur einen Augenblick wäre.“

Endlich war Theresie allein; sie athmete erleichtert auf, die Unruhe und Sorge um den Verlust des Talismans hatten ihr Kopfweh vermehrt; überdies war es im Zimmer sehr heiß. Draußen wehte ein frischer Wind, der würde ihr wohlthun. Sie hätte sich in einen dunklen Radmantel und lehrte, im Korridor angelangt, noch einmal zurück, um ihrem Schreibtisch eine Brief-tasche zu entnehmen, die sie wie das Medaillon fast nie von sich ließ; es befanden sich in derselben die ersten Liebesbriefe Richards. Und nun eilte sie fort, nach dem Pavillon. Sie mußte den Talisman wieder haben; davon hing ja das Glück ihrer Zukunft ab. Daran glaubte Theresie fest, obgleich sie Richard oft dieshalb eine kleine Thörin gesehelt hatte.

Als Mrs. Paulet Fräulein von Elternhoff verlassen, hatte sie ihre Schritte nach dem Pavillon gelenkt; sie hatte bereits von Theresies Zimmer aus, als sie aus dem Fenster gesehen, bemerkt, daß Ferdinand aus dem Hause getreten war, sich eine Zigarre entzündet hatte, und in den Garten gegangen war. Wollte er, so kurz vor der Fahrt nach 2., noch einen Spaziergang machen? Dies war kaum wahrscheinlich; oder trieben ihn Jurdit und Gewissensangst ins Freie? Sehr möglich!

Die junge Frau verzog spöttisch die Lippen und murmelte vor sich hin: „Der Schwächling! — Nun, ich werde ihm Muth machen — ein Jurak gibt es für uns nicht mehr! — Also vorwärts!“

Bei den Cypressen, wo es schon recht dunkel war, traf sie ihren Gatten.

Ferdinand trat eben aus der Thür des Pavillons und sagte lachend, ihr die Rechte entgegenstreckend: „Da nimm das als Unterpfand des glücklichen Gelingen unserer Pläne!“

„Der Talisman!“ rief Hortense überrascht.

„Freilich, er ist's; das Schloß der Kette hat sich gelöst, und mein Bäschen muß das Ding verloren haben, als sie sich heute ein Stellchen mit Richard dort im Pavillon gegeben hat.“

„Dacht' ich mir's doch, daß sich das Bäschen getroffen; ich wollte mich davon überzeugen, deshalb ging ich hierher, möglich wär's ja auch gewesen, daß sie dem Burschen den Schlüssel gegeben und er sich in den Pavillon geschlichen hätte.“

„Dorch!“ unterbrach Hortense das Gespräch, „mir war, als regte sich dort etwas im Gebüsch.“

Ein Windstoß schüttelte die Äste der Cypressen und bewegte rauschend die Zweige des niederen Buchweites. „Es ist der Wind“, sagte jetzt Ferdinand gleichgültig, nachdem er anhaltend gelauscht, „Du hörst es ja; übrigens wird der Student es nicht wagen, den Park noch einmal zu betreten, selbst wenn er wirklich geblieben ist, um meine Herausforderung abzuwarten.“ Der alte Remmerich paßt gut auf. Aber Du schauerst ja fröstelnd zusammen, ist Dir kalt? Du hättest ein Tuch nehmen sollen, komm ins Gartenhaus, ich muß ohnehin die Läden noch schließen. Wir müssen übrigens bald gehen.“

Ferdinand schritt voran, und Hortense folgte ihm in den Pavillon.

Während er wie überlegend stehen und sagte: „Weißt Du, Fräulein, wenn Du die Arbeit in Theresies Zimmer gethan

haft, d...
in die...
vernicht...
dienen...
denn sei...
wird de...
lich ma...
Fo...
zu tren...
einem S...
„G...“
„A...“
Weise...
neulich...
die, ha...
rein, da...
an die...
sich ni...
das Ge...
Ferdina...
Forten...
geschli...
schen...
Re...
Wieder...
fragte...
von der...
allein i...
„U...“
„A...“
was D...
Quanti...
aus der...
„U...“
umfreh...
helfen...
Zeit vo...
und W...
dacht n...
welcher...
ich wer...
Du den...
um mit...
läßt ih...
„L...“
„G...“
fahren...
zu neh...
„H...“
die Zel...
Theresie...
jetzt, es...
und so...
und H...
erwart...
D...
an und...
nirt!...
ich ihr...
kleine...
gehen...
sie erm...
wirklich...
erstaun...
Morde...
Re...
lang ve...
der Ab...
hatte s...
daß es...
diese...
D...
famern...
alte H...
und un...
und u...
E...
es ihm...
der al...
Herrn...
Re...
M...
empfie...
Hier...
daß id...
Suf...
wieder...
Me...
offeri...
in 1 P...
L...
in Fla...
G...
sucht f...

zu wollen;
ihren Ge-
und zog die
dunkel zu
; sie wusste
im Zimmer
on ziemlich
Anzug zu
zu können.
schuhte sie
durchwählte
achte nicht
Talisman
etwas ein,
a Pavillon.
t die Kette
s seltsame
wper her-
verursacht
s auf dem
auf. Der
nd deshalb
sch; sie
in Park zu
erde an die
ihre kam,
icht lange
on suchen;
ermuthen,
denn mit
es — der
trennen
s Schlaf-
thoff? —
n besser —
wirklich
das junge
Migranten
de geführt
ur wieder
ste, auch
m. Aber
gen und
wieder-
der Thür
d sprach:
Fräulein
il, ihr zu
Ruhe —
die Thür
s herein-
empfohlen.
; sollten
ich den
auf, die
atten ihr
hr heiß.
an. Sie
Korridor
Briefe
von sich
Richard.
achte den
Zukunft
t dieser-
n, hatte
bereits
gesehen,
sich eine
war.
Spazier-
ben ihn
urmelte
m Muth
— Also
traf sie
nd sagte
das als
gelöst,
sie sich
den hat.
wollte
wär's
en und
ar, als
bewegte
ist der
haltend
s nicht
wirklich
er alte
ind zu-
hließen.
in den
Weißt
gethan

hast, dann wirf das Ding" — er wies auf den Talisman —
"in die Flamme; das Kleinod soll mit der Besizerin desselben
vernichtet werden. Es würde unseren Zwecken noch inforsen
dienen, daß es ihren Leichnam mit Sicherheit identifiziren hilft,
denn selbst wenn das Gold zu einem Klumpen zusammenschmilzt,
wird der Edelstein das Schmuckstück als Thereses Kleinod erken-
ntlich machen."

Hortense juckte die Achseln und sprach verächtlich:
"Das Dpfer ist nicht groß, mich von dem plumpen Dinge
zu trennen; Du wirst mir dafür ein Halsband von Perlen mit
einem Brillantschloß kaufen."

"Gewiß, mein Engel, mach nur Deine Sache gut."
"Fürchte nichts, aber vorher möchte ich doch wissen, in welcher
Weise Du mir vorgehst; denn nach Deinem Platte
neulich mit dem Thee —"

"Laß das!" fuhr Ferdinand auf; "es genüge Dir, daß ich
die Hauptschuld auf mich genommen habe; Dein Gewissen bleibt
rein, das meinige bedrückt mich schwer genug, und ich will nicht
an diese Dinge erinnert werden!"

"Du bist ein Thor," sprach die schöne Frau; "es handelt
sich nicht um Phantasereien, um Gewissensstrupel, sondern um
das Gelingen unseres Unternehmens! Wie soll es geschehen?"
Ferdinand überlegte einen Augenblick, dann trat er dicht neben
Hortense und zog aus der Brusttasche seines Leberrocks ein scharf
geschliffenes Dolchmesser, das er gleich darauf, als sei nichts ge-
schehen, in eine Scheibe aus schwarzem Leder gleiten ließ.

Kein Wort wurde gesprochen; sie hatte ihn aber verstanden.
Wieder schauerte sie fröstelnd zusammen; dann sagte sie sich und
fragte: "Wann willst Du es thun?"

"Kurz vor unserer Abfahrt, wenn Du Dich im Souterrain
von der Wirthschafterin verabschiedest; sie und der alte Rose sind
allein im Schloße."

"Und wenn sie um Hilfe ruft?"
"Das werde ich zu verhindern wissen — thue Du nur,
was Dir obliegt! Hast Du Dir den Spiritus in genügender
Quantität verschafft?"

"Mit schwerer Mühe — in Abwesenheit der Friedland —
aus der Speisekammer."

"Ich fahre Dich den halben Weg nach P., dann mußt Du
umkehren, um den Brand zu legen, dabei kann ich Dir nicht
helfen, denn ich muß mich unter allen Umständen um dieselbe
Zeit vor meinen Freunden in P. sehen lassen; ich werde Pferd
und Wagen deshalb im "Goldenen Hirsch" einstellen, der Ver-
dacht muß in erster Linie auf mich fallen, da ich derjenige bin,
welcher mein Vortheil aus dem Tode der Erbin hätte. Aber
ich werde mein Alibi nachweisen können. Schlimm ist es, daß
Du den Weg nach P. später zu Fuß und allein machen mußt,
um mit dem Personenzuge um zehn Uhr zu fahren, aber dem
läßt sich nicht abhelfen!"

"Und wenn man mich sieht und erkennt?"
"So wird man denken, daß Du zwei Stunden später ge-
fahren bist, um von Herrn von Brittwitz im geheimen Abschied
zu nehmen."

Hortense lachte laut auf.
Ferdinand sagte achselzuckend hinzu: "Ich werde indessen
die Zeit benutzen, um im Offiziers-Kasino meine Verlobung mit
Therese in halb offizieller Weise bekannt zu geben. Aber komm
jetzt, es ist Zeit!" Damit stieß er die Läden zu, schloß die Thür
und sagte, stehen bleibend: "Sehe Du voran! Nimm Mantel
und Hut, klopfe aber nicht bei Therese an — laß sie schlafen,
erwarte mich unten in der Halle!"

Die junge Frau nickte und eilte davon.
Ferdinand blieb ruhig stehen; er steckte eine frische Zigarre
an und sprach dabei vor sich hin: "Ich habe ihr diesmal im-
ponirt! Wie sie mich anblinzelte, halb scheu, halb bewundernd, als
ich ihr den Dolch zeigte; sie glaubte auch das Märchen! Die
kleine Närrin! Ich werde, auf die Gefahr von dem alten Rose
gesehen und gehört zu werden, in Thereses Zimmer gehen und
sie ermorden, als wenn man ein Fuchsbüchse! Da müßte ich
wirklich schon den Verstand verloren haben! Hortense wird sehr
erstaunt sein, wenn sie später erfährt, daß sie die eigentliche
Mörderin Thereses gewesen ist. —"

Richard Strehlen hatte in begrifflicher Spannung stunden-
lang vergebens auf eine Kundgebung des Barons gewartet. Als
der Abend hereinbrach, stieg seine Aufregung noch, denn er
hatte sich in den Gedanken eines Zweifampfes so hineingelebt,
daß es ihm unfähig dankte, der stolze Baron Ellernhoff könnte
diese Angelegenheit mit Stillschweigen übergehen.

Dem Vater hatte der junge Mann nichts von seinem Zu-
sammentreffen mit dem Baron gesagt, trotzdem betrachtete der
alte Herr ihn voll banger Sorge, dessen häufigen Farbenwechsel
und unruhiges Wesen er auf die unglückliche Neigung zu Therese
und auf die bevorstehende Trennung von der Geliebten schrieb.
Endlich ging die Haustür; der schrille Glockenton verkündete
es ihm, und er eilte hinaus.

Unten im Hausflur stand der Kammerdiener Rose und reichte
der alten Christiane einen Brief vom Herrn Baron für den
Herrn Oberförster. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.


Ein für deutsche Verhältnisse überraschendes
Urtheil hat das Düsseldorf'sche Schwurgericht gefällt. Angeklagt
war der Arbeiter Sch., seine Ehefrau vorzüglich getödtet zu haben.
Sch. hatte mit seiner Frau zehn Kinder, und nach seiner Angabe
war die Ehe früher sehr glücklich, bis seine Frau den 19 Jahre
alten Arbeiter Pf. kennen lernte. Er (Sch.) habe, als er zuerst
von der Untreue seiner Frau erfuhr, ihr Vorhaltung gemacht,
ihre aber verziehen und nur verlangt, daß sie sich bessern solle.
Die Frau habe Besserung versprochen. Ihre Beziehungen zu
Pf. hätten aber trotzdem fortbestanden; sie habe ihn noch drei-
bis viermal betrogen, stets sei er aber wieder zu Veröhnung
bereit gewesen. Schließlich sei seine Frau mit seinem Gelde drei-
mal mit ihrem Liebhaber durchgegangen, und jedesmal habe er
sie wieder nach Hause geholt, sodas er zuletzt zum Gespötte des
ganzen Dorfes geworden sei. Eines Tages habe er von Neuem
sehen müssen, daß Pf. wieder bei seiner Frau war. Darüber
aufgebracht, habe er nach einem auf dem Tische liegenden Brod-
messer gegriffen und wollte sich auf den Schenkel seiner Ehe-
frau stürzen. Seine Frau sei dazwischen getreten, und da müsse er
ihre die Stiche verlegt haben. Pf. sei durchs Fenster gesprungen
und entwich. Erst jetzt habe er gesehen, daß seine Frau leblos
am Boden lag. Als der Staatsanwalt den Abschied schilderte,
den der Angeklagte von seiner todtten Frau nahm, ergriff tiefe
Bewegung die Zuhörer. Von den Geschworenen wurden alle
Schuldfragen verneint. Der Angeklagte wurde unter Vorwurfen
freigesprochen.

Schredliche Unglücksbotschaft vom Stillen
Ozean. Der Dampfer "City of Para", der am 22. April in
San Francisco ankam, brachte die Diodops, daß bei Corinto
in Centralamerica ein offenes, führerloses Boot mit einem grau-
erregenden Inhalt ans Land gespült wurde. Das Fahrzeug barg
nämlich nur neun menschliche Geister, deren Glieder durch fürch-
terliche Qualen verrent erschienen, darauf hindeutend, daß die
Insassen durch Hunger und Durst ein fürchterliches Ende fanden.
Die Papiere ergaben, daß die Männer Beamte und Bootsklaven
von El Triunfo waren. Diese waren im Dezember vor. 3t.
in ihrem Ruderboot nach dem Postdampfer, der in tiefem Fahr-
wasser in beträchtlicher Entfernung von der Küste Anker geworfen
hatte, herausgefahren, wobei sie von einem plötzlich aufsteigenden
Sturme erfasst und ins offene Meer verschlagen wurden. Man
glaubte damals, das Boot sei gleich untergegangen, bis man durch
den jetzigen Fund von der viel schlimmeren Wahrheit unterrichtet
wurde.

Die Zahl der Worte in den verschiedenen Spra-
chen. Die Statistik aller Art findet, trotzdem sie oft eine recht
geisttödtende Arbeit verlangt, zahlreiche Anhänger, und diesen
haben wir es zu verdanken, daß man mancherlei interessante
Zahlenvergleiche erfährt, die nur durch ungemein seitraubende und
mühsame Vöhlungen ermöglicht werden. So haben sich auch Leute
gefunden, die die Worte der verschiedenen Sprachen gezählt haben.
Die englische Sprache ist danach unter den europäischen Spra-
chen die wortreichste, und zwar hat sich die Zahl ihrer Worte
in der letzten Hälfte unseres Jahrhunderts in ganz erstaunlichem
Grade vermehrt. Die neuesten Wörterbücher, unter denen das O-
xford von Dr. Murray das bedeutendste ist, enthalten insgesamt
nicht weniger als 260,000 verschiedene Worte. An zweiter Stelle
steht die deutsche Sprache mit 80,000 Worten, dann folgen die
italienische mit 45,000, die französische mit 30,000 und die spani-
sche mit 20,000 Worten. Unter den orientalischen Sprachen
ist die arabische die umfangreichste und übertrifft an Wortzahl
auch das Englische noch ganz bedeutend. Die Chinesen besitzen
etwa 10,000 Silbenzeichen, die zu 49,000 Worten zusammen-
gesetzt werden. Eine außerordentlich wortreiche Sprache ist auch
das Tamil, die Sprache der altindischen Bevölkerung der Dra-
vidas, die jetzt nur noch in Südindien gesprochen wird und nach
den letzten Zählungen über 67,642 Worte verfügt. Das Tür-
kische mit 22,530 Worten ist immerhin noch reich, als manche
europäische Sprache, z. B. das Spanische. Auf den Hawaii-
inseln gebietet der Dialekt der Eingeborenen immerhin noch über 15,500
Worte. Sehr arm sind dagegen die Sprachen der meisten Na-
turdörfer. Die Kaffernstämme Südafrikas haben nur etwa 800
Worte zur Verfügung, die Eingeborenen von Australien gar nur
2000 Worte.

Bei einem Hoch auf den Kaiser war in einer
Sitzung der Feuerwehr zu Jawode ein Grubenarbeiter sitzen
geblieben. In Folge dieses Verhaltens wurde ihm, nach der
"Kation. Ztg.", von seinen Kameraden sofort die Feuerwehr-
Uniform, welche Eigenthum des Vereins ist, ausgezogen und er
selbst an die frische Luft gesetzt. Der sich zur sozialdemokratischen
Partei belennende Grubenarbeiter mußte, nur noch mit Hose und
Hemd bekleidet, seine Wohnung aufsuchen.

Schuhmacher für bearbeitetes Holz. Wer einen solchen noch nicht
kennt, oder mit sogenanntem "Carbolinum" seine betrieblenden Erfah-
rungen gemacht hat, versuche es einmal mit dem ursprünglichen Carbolinum,
das die Firma H. Avenarius & Co., Berlin (Stuttgart, Hamburg und Köln),
sowie deren Verkaufsstellen H. Lohmann, Eidenhof und C. G. Baumgarten,
Bodau unter der Bezeichnung Avenarius Carbolinum in den Handel
bringen. Auf den Beiramen "Avenarius" ist beim Einkauf besonders zu achten.



Man verwende ausschließlich JAVON, das gefundeste und zweck-
mäßigste Kopfwasser zur Pflege der Haare und vergebende keine
Zeit nutzlos mit Anwendung vielfach schädlicher, oft schon von
früher Pomaden, gütiger und lehrreicher Kopfwässer. Scharfer
schwindelhafter Lufthaus und gebaltloser Sphären, die vielleicht
nur durch einen schönen Geruch über ihre Wertlosigkeit hinweg-
täuschen. Blühende Zeugnisse. Zur naturgemäßen Förderung
des Haarwuchses preislos das Beste und Vertrauenswürdigste
auf dem Gebiete vermünftiger Haarpflege. JAVON reinigt die
Kopfhaut und macht das Haar sammetweich, äppig und vollauftragend. Unter
jeder Garantie unschädlich. Flasche M. 2. — in feinen Parfümerien, Dro-
gerien, auch in vielen Apotheken.
In Eidenhof bei

H. Lohmann, Progerie.

Hierdurch gestatten wir uns, die Aufmerksamkeit auf ein deutsches
Fabrikat, Pfund's Condensirte Milch, hergestellt von der Dresdner
Wollerei Gedröder Pfund in Dresden und London E. C., zu lenken.
Bis jetzt ist dieselbe noch von keiner anderen übertroffen worden. Sie er-
setzt gewöhnliche Milch in jeder Beziehung. In erster Linie ist sie ein all-
bewährtes Nährmittel für Säuglinge und kleine Kinder. Die Milch ent-
stammt Kühen der besten Rassen, welche sich unter steter tierärztlicher Kon-
trolle befinden und mit peinlicher Sorgfalt gefüttert werden. Vor ihrer
Condensation wird Pfund's Condensirte Milch sterilisirt, d. h. keimfrei ge-
macht, welches Verfahren in den Händen bewährter Aerzte und Chemiker liegt.
Hundertprocentige Anerkennungsscheine stehen Pfund's Milch zur Seite. Der
Wirth, welchen diese Condensirte Milch im Haushalt und in der Küche hat,
wird jetzt allgemein geschätzt. Gibt es wohl auch etwas Besondere für
die Hausfrau oder den Koch? Während früher Milch zu gewissen Zeiten
(z. B. in der Nacht, an Sonn- und Festtagen u.) überhaupt nicht zu haben
war, nimmt man jetzt einfach eine Dose von Pfund's Condensirter Milch
und kann auf diese Weise nie in Verlegenheit kommen. Ein weiterer Vor-
theil von Pfund's Condensirter Milch ist die ebenso praktische wie bequeme
Aufmachung; die Dosen sind sogenannte Faltdosen, ohne jedwede Lösung
und mit einem Patentöffner versehen, der es jedem Kinde ermöglicht, die
Dose mit Leichtigkeit zu öffnen! Messer und Schere sind überflüssig und
ein Verlegen der Hände beim Aufschneiden ganz ausgeschlossen. Siehe Inserat!

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eidenhof

vom 21. bis mit 27. Mai 1899.
Aufgebote: 37) Anton Max Klug, Klempner in Altmennig, ehel. S.
des Karl Anton Klug, Büffeters ebendaselbst und Rosa Viddy Wehner in
Wildenthal, ehel. T. des weil. Adolf Heinrich Wehner, Waldarbeiters ebenda-
selbst. 38) Emil Hermann Hengel, Fleischer hier, ehel. S. des Ferdinand
Eduard Hengel, Fleischer hier und Auguste Pauline Schindler hier, ehel. T.
des weil. Friedrich Louis Schindler, Müller hier.
Vertraut: 24) Emil Max Heidenreich, Fabrikarbeiter in Schönheider-
hammer mit Ida Minna geb. Wei hier. 25) Edmund Alfred Rudolf Jahn,
Bäcker hier mit Johanne Selma geb. Wiedschmidt hier. 26) Emil Gustav
Kadener, Maschinenführer hier mit Anna geb. Goller hier. 27) Otto Richard,
Hausmann hier mit Bertha Hulda geb. Goller hier. 28) Friedrich Richard
Reichner, Deconomiegehilfe hier mit Ida Keta geb. Strobel hier.
Vertraut: 123) Paula Camilla Sternkopf in Wildenthal. 124) Frida
Johanne Anger. 125) Martin Camillo Weis. 126) Max Dörffel. 127)
Elsa Martha Hög. 128) Curt Ernst Weidlich in Wauenthal. 129) Johanne
Hahn. 130) Eduard Paul Wehner. 131) Max Willy Siegel in Wilden-
thal. 132) Agnes Gertrud Reichner. 133) Olga Helene Weis. 134)
Amanda Helene Pfeifer.
Vertragen: 81) Curt Paul, ehel. S. des Paul Adolf Anger, Mechanikers
hier, 5 R. 6 T. 82) Agnes Gertrud, ehel. T. des Karl Albrecht Alexander
Reichner, ans. B. und Maschinenführers hier, 19 T. 83) Hans Friedrich,
ehel. S. Albert Eduard Schmidt, Hausmanns hier, 3 R. 16 T. 84) Elsa
Mara, ehel. T. des Emil Hermann Staab, Barbierers hier, 11 R. 18 T.
85) Albin Emil Reichner, Fleischer hier, leb. Standes, 25 J. 7 R. 19 T.

Am Trinitatisfest:

Vorm. Predigtzeit: Apostelgesch. 3, 38, 39. Herr Pfarrer
Gebauer. Die Beichtrede hält derselbe.
Kirchenmusik: Alla trinita beata, geistl. Lied a. d. 15. Jahrhundert.
Nachm. 1 Uhr: Unterredung mit der confirmirten Jugend
dieses und des vorigen Jahrganges. Herr Diaconus Rudolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Trinitatisfest, Sonntag, den 28. Mai 1899.
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer
Hartenstein. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr
Diaconus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der confir-
mirten Jugend. Herr Pfarrer Hartenstein.
Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Kirchennachrichten von Hundshübel.

Trinitatisfest, Sonntag, den 28. Mai 1899.
Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. 9 Uhr Predigt-
gottesdienst: Apostelgesch. 2, 38, 39. Nachm. 2 Uhr: Kirchliche
Unterredung mit der confirm. Jugend. Abends 8 Uhr: Jung-
frauenverein.

Chemischer Marktbericht

am 24. Mai 1899.	
Weizen, fremde Sorten 8 R. 45 Pf. bis 8 R. 85 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer	7 * 95 * 7 * 15 * *
Roggen, niederl., sächs.	7 * 75 * 7 * 90 * *
preussischer	7 * 75 * 7 * 90 * *
bessiger	7 * 80 * 7 * 60 * *
fremder	7 * 80 * 8 * 05 * *
Zuttergerste	4 * * * 7 * * * *
Kafer, sächsischer	7 * 45 * 7 * 65 * *
preussischer	7 * 45 * 7 * 65 * *
Kaferhalm	8 * 50 * 9 * 50 * *
Wahl- u. Futtererbsen	7 * 25 * 8 * * * *
Bräuergerste	— * * * — * * * *
Heu	3 * * * 4 * * * *
Stroh	2 * 40 * 2 * 80 * *
Kartoffeln	2 * 10 * 2 * 20 * *
Butter	2 * 20 * 2 * 60 * 1 *

Neue hochfeinste Isländer
Matjesheringe
empfiehlt Emil Zeuner.

Hierdurch zur gefälligen Kenntniß,
daß ich von jetzt an die
Instrumentenschleiferei
wieder betreibe. Ostw. Angethäm,
Langestr. Nr. 15.

Feinste holsteiner
Meierei-Grasbutter
offerirt per 9 Pf. franco R. 10. —,
in 1 Pf. - Packeten abgetheilt R. 10.30.
J. P. Callsen,
Jordan b. Sterup.

Feinsten medizinischen
Leberthran
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Einen exacten Stider
sucht sofort
Eugen Schmidt.

Möbel-Ausstattungen
von Mk. 250 bis 3000 usw.
empfiehlt in nur bester Ausführung
Clemens Zöllner
Möbelfabrik und Ausstellung compl. Einrichtungen
Chemnitz, Neumarkt 7.
Telephon 906. Gegründet 1874.
Spezialität:
Braut-Ausstattungen.
Franko-Versand event. mit eig. Geschirr.

Atelier für Künstliche Zähne u. ganze Gebisse
Obergebisse mit Saugkammern, Plombiren (ausfüllen hohler Zähne)
mit besten Füllungen, Zähne reinigen, Nervödten, Zahnziehen usw.
Schonendste, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausführung,
unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen. Langjährige Erfahrung. Keine
Fälschung.
H. Scholz am Neumarkt.
Klemmer Schönheiderstraße verfloren. Gegen Belohnung
abzugeben bei **Ernst Sternkopf**, Poststraße.

Tapeten!
Naturrelltapeten von 10 Pf. an
Goldtapeten "20"
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostensfr. Musterbuch Nr. 493
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Reiseförbe
empfiehlt in großer Auswahl
Herm. Weisse, Aordmacher.

Grosser Erfolg
wird erzielt mit **Herm. Musche's Fleischconfect**
Tödtet absolut
sicher alle
Nageltiere.
Allo andere
Mittel wirt
übertraffend.
Beweis: Die
vielen Dank-
schreiben. Pack 6,50 u. 1,00. Echtheit nur von Herm.
Musche, Magdeburg. Bitte zu haben bei
Apotheker G. Fischer.

Lohnmaschinen
für Seide gesucht.
Wo? Zu erfahren in der Exped.
dieses Blattes.

Zoll-Inhaltserklärungen
neues, kleines Format, sowie auch
großes Format, hält stets vorräthig
E. Hannebohn's
Buchdruckerei.



Wollen Sie Ihre
Wäsche
wirklich gut u.
vortheilhaft
waschen, so lau-
sen Sie
Elfenbein-Seife
oder **Elfenbein-Seifenpulver**
mit der Schutzmarke „Elfant“. In
fast allen **Colonialwaarenhand-**
lungen zu haben, doch achte man auf
die Schutzmarke „Elfant“ u. verlange
die **echte Elfenbein-Seife** von
Günther & Haussner,
Chemnitz-Rappel.

von **Kleist's**
lanolin-Suf- u. Lederfett
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Neubeiten
in Postarten empfiehlt
A. Eberwein.

